Von heute an,
verzapfe ich
feines Waldkircher Lagerbier.
Dürr zum Löwen.

Neue Kartoffeln
bei
Gärtner Hambrecht.

Mein reichhaltiges
Möbellager
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Karl Sattler, Schreiner.

Lehrlings-Gesuch.
Ein kräftiger Bursche kann sofort unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei Zimmermeister **Lapp** in Emmendingen.

Ofner Rákóczy-Bitterwasser.
Laut Analyse als an heilkr. Salzen f. d. reichste und wirksamste aller Bitterquellen befunden. Mit grösstem Erfolge gegen habituelle Stuhlverhaltung und alle daraus resultirenden Krankheiten ohne irgend welche üble Nachwirkung auch bei längerem Gebrauch angewendet.
Vorräthig bei Julius Sartori in Emmendingen, Generalversandt Elnain & Co, in Frankfurt a./M.
Avis: Man achte auf die blaue Etiquette.
Die Besitzer Gebrüder Loser, Budapest.

450,000 Mark
zu gewinnen!
am **18.** und **19. Juli** a. c.
beginnt laut amtlicher Feststellung die Ziehung der von der Braunschweigischen Regierung genehmigten u. garantirten Geldlotterie
Nur 4 Mark
kostet ein viertel, 8 Mark kostet ein halbes und 16 Mark kostet ein ganzes Originallooz zu dieser Ziehung. In kürzester Zeit und in 6 rasch aufeinander folgenden Abtheilungen werden 44,500 Gewinne im Betrage v. 8 Million 806,000 Reichsmarkbei dieser Staatslotterie ausgeloost, worunter Haupttreffer von cv. 450,000, spec. 300,000, 150,000, 80,000, 80,000 u. viele v. 40,000, 30,000, 25,000, 20,000 Mark etc. etc. sich befinden. Betrag erbitte baar oder pr. Postanweisung, auch versende auf Wunsch pr. Nachnahme. Amtliche Ziehungspläne werden jeder Loossendung beigelegt, ausführliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach jeder Ziehung zugesandt. Man beliebe die Bestellung nur direct einzusenden an das
Haupt-Lotterie-Bureau
Theodor Scheller,
Braunschweig.
Scheller.

Frühkartoffeln
fünferlei Sorten bei
Gerber Rehm.

Katechismus
sind gut gebunden zu haben in
A. Dölter's Buchhandlung.

Instrumenten-Verkauf.
Sieben bereits ganz neue Instrumente als **S-Clarinett, B-Clarinett, Flügelhorn, B-Althorn, S-Horn, B-Horn und Posaune** sind um mäßigen Preis zu verkaufen. Näheres bei **J. R.** Postrestant, Endingen am Kaiserstuhl.

2 Mk. 40 Pf. pr. 2. u. 3. Quartalsmonat. || **Nur 3 M 60 Pf. pro Quartal.** || 1 Mk. 20 Pf. pro 3. Quartalsmonat.
beträgt ein Abonnement auf die
„Berliner Zeitung“ (Alte—Langmann'sche)
mit der Gratisbeilage **„Deutsches Heim“**
Postzeitungsliste 2. Nachtrag 584 a.

Die „Berliner Zeitung“ ist reichhaltig und interessant und dadurch die beliebteste Zeitung der Reichshauptstadt geworden. Die jüngsten sensationellen Begebenheiten wurden von der „Berliner Zeitung“ am raschesten, zuverlässigsten und ausführlichsten gebracht.

Zur raschen und sichern Information, besonders bei den bevorstehenden Reichstagswahlen ist kein Berliner Blatt bei billigem Preise besser geeignet als die

„Berliner Zeitung“ (Alte—Langmann'sche).

Entschieden freisinnig, unabhängig nach jeder Richtung, bekämpfen wir sowohl die Ausschreitung der Socialdemokratie als die politische und kirchliche Reaction.

Die „Berliner Zeitung“ enthält neben Leitartikeln, welche in der letzten Zeit Sensation erregt haben, sämmtliche Depeschen, die vollständigen Parlamentsberichte, eine politische Tagesübersicht, Börsenberichte und Courszettel, einen reichhaltigen lokalen Theil, die interessantesten Nachrichten von Nah und Fern, Gerichtszeitung, und als Specialitäten:
Die Listen der preuß., sächs. und braunschw. Lotterie bis zu den kleinsten Gewinnen, (gleich Tags nach der Ziehung),
einen Briefkasten in Frage und Antwort, (ein zuverlässiger Rathgeber für alle Fälle des Lebens),
die Briefe an den Redacteur, (Besprechungen von Mißständen im öffentlichen Leben),
die muthmaßliche Witterung (von einem bedeutenden Astronomen bearbeitet).

Das Feuilleton der „Berliner Zeitung“ bringt außer Theater-, Kunst- und Literaturberichten fortlaufend ausgesucht schöne, anziehende und fesselnde Romane. Neu eintretenden Abonnenten wird der betreffende Romann stets gratis und franco nachgeliefert.

Das Gratis-Unterhaltungsblatt „Deutsches Heim“ enthält Novellen beliebter Autoren, Erzählungen, Skizzen, Modeberichte, Schach, Räthsel, Rebusse 2c.

Da ein hiesiges Lokalblatt nach auswärts auch unter dem Titel: „Berliner Zeitung“ vertrieben wird, bitten wir dringend, bei Bestellungen genau anzugeben: **„Berliner Zeitung“** (Alte—Langmann'sche) Preisliste 2. Nachtrag 584a.

Expedition SW., Berlin, Zimmerstraße 94.

Zur größeren Bequemlichkeit wolle man sich des nachstehenden Bestellzettels bedienen.

An das **Kaiserliche Postamt** zu .....
Der Unterzeichnete abonnirt hiermit auf ein Exemplar
„Berliner Zeitung“ (Alte Langmann'sche.)
mit dem Gratis-Unterhaltungsblatt: **„Deutsches Heim“**
Preisliste des kaiserlichen Postamts 2. Nachtrag 584 a
Ort: Name:
.....

(Jeder Briefträger nimmt Bestellungen an.)

Lesebücher,
erster, zweiter und dritter Theil
sind gut gebunden zu haben in
Albert Dölter's
Buchhandlung.

Glück und Segen bei Cohn!
Erste Gewinnziehung der allerneuesten Geld-Verloosung.
Der einzige Weg für Jedermann
um bei heutigen Geschäftsverhältnissen für einen unerheblichen Einsatz eventl. ein großes Vermögen zu gewinnen ist, ist wohl der, sich an der 2ten Originalloose bei mir zu betheiligen.
Die von der hohen Landes-Regierung, eingerichtete und garantirte große Geld-Verloosung, in welcher die Gewinne im Ganzen die großartige Geld-Summe von mehr als
8 Millionen 800,000 Mark,
betragen, entspricht nur 86,000 Loose und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen im Ganzen 44,500 Geldgewinne sicher gewonnen, worunter namentlich folgende große Hauptgewinne:
1 großer Hauptgewinn und Prämie event. ℳ 450,000, speciell 300,000, 150,000, 80,000, 60,000, mehrmals 40,000, 30,000, 25,000 diese Gewinne von 20,000, 15,000, 12,000, 10,000 eine sehr große Anzahl von 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000, 500, etc.
Die Gewinnziehung der ersten Abtheilung ist amtlich festgestellt auf
den 18. und 19. dieses Monats
zu welcher ein viertel mit Staatswappen versehenes Originalloos
nur 4 Mark kostet,
und sende ich diese Originalloose gegen Einsendung des Betrages in baarem Geld oder in Postfreimarken, oder auf Wunsch auch gegen Postnachnahme den geehrten Aufträgern sofort zu. Wenn Jemand sofort nach der Gewinnziehung jeden Gewinn sofort nach der Gewinnliste und Ziehung erhalten will, so empfehle ich, mir zu schreiben. Durch meine amtlichen Geschäftsverbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausbezahlt erhalten.
Jede Bestellung kann man auch zur Bequemlichkeit einfach auf eine Postanzahlungskarte machen.
Laz. Sams. Cohn,
in Hamburg.
Haupt-Comptoir und Bankgeschäft.
Es ist wahrscheinlich, daß ich meinen Kunden laut amtlichen Gewinnplänen über 50 Mal die größten Haupttreffer und vor Kurzem schon wieder 2 Mal die große Prämie baar ausbezahlt habe.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 82. Samstag, den 13. Juli 1878.

Die Friedensverhandlungen

des Berliner Congresses stehen unmittelbar vor dem glücklichen Abschlusse.

Alle wichtigen Fragen, welche sich an den Friedensvertrag von San Stefano knüpfen, haben unter dem fortdauernd friedlichen Gesammtwillen der auf dem Congreß vereinigten europäischen Mächte, und durch das allseitig vertrauensvolle Zusammenwirken ihrer Bevollmächtigten eine ausgleichende Lösung gefunden.

Inzwischen sind auch die Arbeiten der Kommission, welche sich auf die Grenzregulirungen und dergl. beziehen, fast allseitig bereits zu einem befriedigenden Ergebnisse gelangt.

Die in den letzten Tagen bekannt gewordene Thatsache, daß England ein besonderes Abkommen mit der Türkei wegen Abtretung der Insel Cypern zu englischer Occupation und Behufs des Schutzes der Türkei in ihrem asiatischen Besitz getroffen hat, hat den Abschluß der Kongreßverhandlungen nicht gestört, da dieselbe den Frieden von San Stefano, welcher der Beschlußnahme des Kongresses unterliegt, nicht berührt.

Heute Samstag wird der Friede zu Berlin unterzeichnet werden, in welchem Europa den Abschluß der jüngsten Aera des Krieges und der seither noch drohenden Kriegsgefahr und damit, so Gott will, den Ausgangspunkt einer neuen Zeit friedlicher Entwickelung und friedlichen Aufschwungs freudig begrüßen wird.

Ein seltsames Schriftstück.

Das offiziöse Wolff'sche Telegraphenbureau übermittelt aus Petersburg ein seltsames Schriftstück. Es ist eine Kundgebung, die der Prinz Peter von Oldenburg eigenhändig niedergeschrieben und in den hohen Kreisen der russischen Aristokratie hat von Hand zu Hand gehen lassen. Der Prinz hat darin aufs Freimüthigste und Rücksichtsloseste seine tiefinnersten Gedanken über die Gebrechen und Mängel unserer Zeit niedergelegt und zugleich andeutungsweise den Weg gewiesen, wie dem allgemeinen Nothstand durch eine offene Verständigung der europäischen Mächte wirksam abgeholfen werden könnte. Daß diese Gedanken nicht schon vor längerer Zeit, sondern erst in diesen Tagen niedergeschrieben sein können, geht unzweideutig aus den wiederholten Hinweisen auf die Staatsmänner-Versammlung hervor, die aus Anlaß des Kongresses gegenwärtig in Berlin vereinigt ist. Daß der Prinz Peter von Oldenburg einer der vornehmsten und eifrigsten Vertreter der Friedenspolitik ist, wie das Wolff'sche Bureau zur Erklärung seiner kleinen Denkschrift ausdrücklich hinzufügt, hat man allerdings längst gewußt; dennoch aber muß es überraschen, daß er, ein Mann aus dem kleinen Kreise der europäischen Regentenfamilien, sich bewogen finden konnten, seine Herzensmeinung mit so unumwundener Klarheit und Entschiedenheit der Oeffentlichkeit zu übergeben. Sein Memorandum hat folgenden Wortlaut:

„Es giebt feierliche Augenblicke im Leben der Individuen, es giebt solche nicht minder im Leben der Nationen. Besonders feierlich ist der gegenwärtige Augenblick, wo die Chefs der Kabinete und die Deligirten der Großmächte in Berlin zusammengetreten sind, um einem furchtbaren Kriege ein Ende zu machen und Europa einen soliden Frieden zu sichern, für welchen dasselbe ein gebieterisches Bedürfniß empfindet.

Unter sehr schmerzlichen Umständen findet diese Vereinigung statt. Die ganze Welt, erschreckt durch die entsetzlichen Ereignisse, die sich in Berlin vollzogen haben, fragt sich: Wohin gelangen wir? Sollen wir einer wilden Vereinigung zur Beute werden, die sich die Internationale nennt und welche durch die Solidarität des Verbrechens dahin zielt, die Grundlagen der Gesellschaft zu erschüttern, die Throne und die Regierungen zu stürzen und die Religion zu vernichten?

Die Ideen des Sozialismus verbreiten sich in erschreckenden Verhältnissen; und die Geschichte liefert uns den Beweis, daß man die Ideen nicht durch Bajonette bekämpfen kann, daß das Schwert der Justiz wohl die Schuldigen treffen, aber nicht die Keime verbrecherischer Ideen ausrotten kann, daß, um diesen Zweck zu erreichen, es **einer übereinstimmenden und gleichzeitigen Aktion aller Souveräne und Regierungen** bedarf, welche durch Gottes Gnade an die Spitze der Nationen gestellt sind.

Unglücklicher Weise muß man gestehen, daß trotz der ganzen Verkehrtheit der Ideen des Sozialismus die **Regierungen** demselben **Vorwände zur Unzufriedenheit** durch das **Uebermaß ihrer Forderungen** liefern, **unter denen die Blutsteuer diejenige ist, welche am schwersten auf den Bevölkerungen lastet. Reden wir nicht von allen den Schrecken des Krieges, welcher den Frauen den Gatten, den Kindern die Väter, den Familien die Söhne raubt, der so viele kräftige Arme dem Ackerbau und der Industrie entzieht, und welcher in kurzer Zeit die schönsten Regimenter, die aus der Blüthe der Bevölkerung bestehen, in Haufen von Leichen und Verstümmelten umwandelt.** Ist das Christenthum! Ist das Civilisation! Ist das das 19. Jahrhundert! Man ruft Wohlthätigkeits-Anstalten und philantropische Einrichtungen ins Leben, man gründet selbst Thierschutzvereine **und man verurtheilt Menschen zur Schlachtbank!**

Aus dem Lande der Freiheit.

(Von Jakob Frey. Aus der „Schweiz“.)

(Fortsetzung.)

„Ich?“ entgegnete der alte Mann mit einer ihm sonst ganz ungewohnten Bedächtigkeit, „nein, leicht nehm' ich's nicht — je nachdem, je nachdem, mein junger Freund. Daß da draußen etwas Unlauteres vorgehe, hab' ich letztlich an Euch selbst bemerken können, wenn ich auch nicht gerade an das Schlimmste dachte. Aber der alte brave Herr ist todt, an den Herren Söhnen habe ich, wie Ihr wohl wißt, weder etwas zu fordern, noch zu verlieren, und daß Ihr Eure eigene Ersparniß, die im Geschäfte angelegt war, noch rechtzeitig werdet in Sicherheit gebracht haben — das ist ja nicht anders zu erwarten von Eurer Klugheit und in Euern gegenwärtigen Verhältnissen.“

„Da seid Ihr aber im Irrthum,“ entgegnete Hanseli kurz.

„So, ich bin im Irrthum?“

„Ja, gewiß seid Ihr das,“ wiederholte Hanseli fast heftig, „oder meint Ihr, ich hätte meine Einsicht in die Geschäftslage des Hauses gegenüber den andern Gläubigern zu meinem Vortheile mißbrauchen sollen?“

„Das ist aber doch schlimm für Euch, besonders jetzt, meinte ich,“ sagte der Krämer langsam.

Hanseli fühlte sich durch diese theinahmslose Ruhe verletzt und zugleich schmerzlich aufgeregt. Er hatte mitten in dem schweren Schlage, der ihn betroffen, auf die freundschaftliche und rechtschaffene Gesinnung des alten Manes doch noch eine feste Hoffnung für den Wiederaufbau seiner Zukunft gesetzt; aber jetzt mußte diese Hoffnung vor solcher plötzlich zurückhaltenden Vorsicht verschwinden, wie ein letztes Sonnenwölkchen am schnell heraufziehenden Gewitterhimmel verschwindet. Hanseli schritt deshalb auch einige Male in dem dunkeln Raume auf und nieder, bevor er wieder die nöthige Ruhe zur Fortführung des Gespräches finden konnte, die der Krämer, nach seiner Schweigsamkeit zu schließen, ihm einzig überlassen wollte.

„Ihr habt Recht,“ fuhr er also mit unsicherer Stimme fort, „die Sache ist in meiner gegenwärtigen Lage sehr schlimm für mich; aber es hängt nur von Euch ab, wenigstens das Schlimmste abzuwenden.“

„Von mir?“

Hanseli lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand, als ob er einen festen Halt suche.

„Ja, von Euch,“ sagte er mit gepreßtem Tone, „wenn Ihr gleichwohl unsern Vertrag gelten lassen und statt der bedungenen Baarbezahlung Euch vielleicht mit einer Bürgschaft begnügen wollet, so hoffe ich, diese unter meinen Bekannten aufzubringen und dann mit Gottes Hülfe gleichwohl mein kleines Hauswesen einrichten zu können.“

„Mit Bürgschaften geht es nicht,“ entgegnete der Krämer, „ich habe mich in meinem ganzen Leben ein einziges Mal darauf eingelassen und bin schlimm genug gefahren dabei.“

„Dann muß ich's freilich nun noch für ein Glück ansehen, daß sich meine Heirath verzögert hat,“ sagte Hanseli bitter, fügte aber sogleich

Es genügt also nicht einen Frieden zu schließen, so ehrenvoll derselbe immer sein mag, wenn man den **bewaffneten Frieden** fortführt, welcher **die Geißel aller Regierungen** ist, weil er sie **der Mittel beraubt, um dem Volke zu Hilfe zu kommen** (soulager) **und die in der inneren Verwaltung unerläßlichen Verbesserungen eintreten zu lassen.**

Jede Regierung muß über eine respektable, bewaffnete Macht disponiren, die ihren politischen und geographischen Positionen wie den Ueberlieferungen ihrer Geschichte entspricht; dieselbe abzuschaffen, wäre eine verbrecherische und sinnlose Idee, **aber das gegenwärtige System der Massen-Aushebung, welche von Robespierre erfunden ist, muß geändert werden.**

Die Wünsche und Gebete aller guten Menschen begleiten die großen Staatsmänner, welche sich in Berlin versammeln. Möchten ihre Bemühungen gelingen, um den Frieden, die Wohlfahrt Europas zu sichern, **indem sie die Menschheit von der Geißel des Krieges befreien,** dadurch werden sie sich in der Geschichte unsterblich machen und die Nachwelt wird sie segnen."

Es ist wohl das erste Mal, daß das Volk von so hoher Stelle aus ein solches Urtheil über den Unsegen des zu weit getriebenen Militarismus zu hören bekommt. Was bedeutet aber diese seltsame Kundgebung? Sollen wir annehmen, daß das sonst mit der Regierung in Berlin in so intimer Fühlung stehende Wolff'sche Bureau in diesem Falle ohne Vorwissen derselben das Schriftstück in die Oeffentlichkeit gebracht? Es würde uns schwer fallen, dergleichen zu glauben. Wird dasselbe aber mit Vorwissen der Regierung veröffentlicht, so liegt die Vermuthung nahe genug, daß man einen besonderen Zweck dabei im Auge habe. Welches kann dieser Zweck sein?

Politische Tagesübersicht.

Der Kongreß und der Friede ist so gut wie fertig. Die Hauptsache, die Theilung der Türkei, ist erledigt; minima praetor non curat, das heißt: um Kleinigkeiten und Einzelheiten kümmern sich die großen Herren nicht, die machen die Secretäre ꝛc. fertig. Keine Macht ist recht zufrieden; das wird aber gerade als ein Vorzug gerühmt, weil Niemand begünstigt worden sei. Die Zwischenferien haben die Botschafter und Minister sammt Frauen benutzt, um auf Einladung des Kronprinzen eine Fahrt nach Wannsee zu machen; sie fuhren auf einem Dampfer und mit Regimentsmusik über den Wannsee an der Pfaueninsel vorüber nach Babelsberg, besichtigten diesen Landsitz des Kaisers Wilhelm und fuhren dann zu Wagen nach Glienicke, durch den neuen Garten nach dem Marmor-Palais, dem Pfingstberg, Ruinenberg und über Bornstadt und die Orangerie nach Sanssouci. Es war eine prächtige Fahrt in zauberischer Gegend, bei der nichts an die berüchtigte Reichsstreusandbüchse erinnerte. Im Schloß Sanssouci dagegen, wo zu Mittag gespeist wurde und alle Wasser sprangen, erinnerten sich die Herren an den alten Fritz und seinen Krückstock und seines berühmten Wortes: ohne Preußen darf kein Kanonenschuß in Europa abgeschossen werden. Jetzt ohne Preußen mit Deutschland vollends nicht. Der Kongreß ist Zeuge.

Alle Kaisermanöver sind für dieses Jahr abgesagt worden; es werden nur Truppenübungen im Divisionsverbande stattfinden.

Es ist weder der Kaiser von Marokko gestorben noch hat, Deutschland einen Hafen und Land in Marokko gekauft. Die Franzosen widerrufen die von ihnen mitgetheilte Nachricht.

Die Wilhelmsspende wird vom 20.—22. Juli in allen Orten des deutschen Reiches stattfinden; an der Spitze des betr. Aufrufes (siehe H. B. Nr. 80) steht der alte Moltke. Der höchste Beitrag soll 1 Mark, der geringste 1 Pfennig betragen. Es kommt nicht auf die Summe, sondern auf die Zahl der Beitragenden an; denn die Sammlung soll ein Zeugniß sein für die allgemeine Theilnahme des Volkes für den Kaiser Wilhelm, und der Kronprinz wird den Ertrag zu einem wohlthätigen Zweck verwenden. Niemand wird sich ausschließen wollen.

Die Unruhen in Kalisch haben die Juden zum Theil selbst verschuldet. Auf Befehl ihres Rabbiners hatten sie nämlich auf Stangen einen Draht um die ganze Stadt gezogen, um dieselbe, nach den abergläubigen Vorstellungen orthodoxer Juden, zu einem einzigen Hause zu machen, in welchem auch am Sabbath Geld hin- und hergetragen werden könne. Dieser „Erew" erregte bei dem christlichen Pöbel abergläubische Furcht. Der betr. Rabbiner ist ein gänzlich ungebildeter und fanatischer Mann aus Kleinpolen und die Juden haben dringend gebeten, ihn seines Amtes zu entsetzen und einen anderen aufgeklärten wählen zu dürfen.

Auf dem Bahnhofe in Hermannstadt (Siebenbürgen) hat eine schöne und vornehme Dame den Oberstlieutenant v. Georgivics in den Leib geschossen; er soll ihr ungetreuer Verehrer gewesen sein. — In dem verschütteten Tunnel bei Schwelm liegen noch 6 Leichen. — Im Kasernenbrunnen in Czernowitz fand man die ganz verweste Leiche eines Deserteurs sie hatte 3 Wochen in dem mehrere Klafter tiefen Brunnen gelegen und in dieser Zeit war von dem Wasser gekocht und getrunken worden, ohne daß wunderbarer Weise eine Erkrankung vorkam. — Ein junger Beamter in Strigau hat die Fußreise von Strigau nach der Riesenkoppe und zurück (etwa 20 Meilen Wegs) bei meist schlechtem Wetter in 38 Stunden zurückgelegt, nur 4 Stunden ausgeruht und nur 80 Pfennig verzehrt. — Kaiserin Augusta hat dem Großherzog von Weimar als Jubiliäumsgeschenk einen kostbaren Bücherschrank im byzantinischen Stil mit malerischem Schmuck vom Hofmaler Rosenthal gespendet. Der Schrank wird die Wartburg schmücken helfen.

Im Wirthshaus des Gebirksdörfchen Oybin bei Zittau quartierte sich vor ein paar Tagen ein feiner Herr mit seinen fünf Kindern ein, der sich Lektor Müller aus Zittau nannte. Er selber war immer traurig, man sagte über den Tod seiner Frau, die Kinder waren immer vergnügt und täglich machte er große Spaziergänge mit ihnen. Mittwoch Morgens hörten die Wirthsleute die Kinder schreien, drangen in die Stube, fanden den Vater todt im Bette, und die Kinder in Krämpfen. Der Vater hatte sich und die Kinder vergiftet, doch wurden die letzteren gerettet. An Geld- und Geldeswerth fand man nichts als 95 Pfennig. Die letzten Groschen hatte der Todte zu vielen Briefen verwendet, die er auf die Post gegeben.

In Oesterreich haben die Frauen wieder einmal über die Männer den Sieg davon getragen. Die Zeitschrift „Heimath" hatte Preise ausgeschrieben für die beste Erzählung. Den ersten Preis erkannten die Preisrichter (NB. Männer!) der Schriftstellerin Elise Linhart zu für die Novelle: Kampf ums Glück. Nach ihr lieferten die besten Erzählungen Aglaja v. Enderes: „Auf dem Boden der Heimath" und Pauline Hann: „Zum Manne gereift." In Novellen (Neuigkeiten) und Fabuliren waren die Frauen den Männern immer über.

— Der Prozeß Hödel begann am 10. Juli. Das Kammergerichtsgebäude war schon am frühen Morgen von dichten Menschenmengen umlagert. Gegen 6¾ Uhr traf unter der Eskorte reitender Schutzmänner der sogenannte grüne Wagen mit Hödel ein, welcher, an Händen und Füßen gefesselt, unter den Verwünschungen der an den Wagen sich herandrängenden Menge, nach dem Innern des Gebäudes geschafft wurde. — Die Verhandlungen begannen um 9 Uhr. Nach Verlesung der Anklageschrift erklärte sich der Angeklagte, der durchweg eine äußerst freche Haltung beobachtete, auf die Frage des Präsidenten für nichtschuldig; derselbe sagte ferner aus, er habe einen Selbstmordversuch machen wollen.

Im weiteren Verlaufe des Verhörs bestreitet Hödel, die in der Anklageschrift ihm zur Last gelegten, auf das Attentat bezüglichen Aeußerungen gemacht zu haben. — In dem Zeugenverhör bekunden die Zeugen fast übereinstimmend, daß Hödel auf den Kaiser gezielt und geschossen habe. Ebenso bestätigen die Zeugen, insbesondere Petsch, Krüger und Photograph Dietrich, Wort für Wort ihre in der Anklage erwähnten Aussagen über die auf das Attentat bezüglichen Aeußerungen Hödels. — Nach Schluß des Zeugenverhörs plädirt Oberstaatsanwalt v. Luck für schuldig und beantragt die Todesstrafe. Der Offizial-Vertheidiger erklärt, er vermöge den Ausführungen des Staatsanwalts, die sich auf Thatsachen stützen, nicht entgegenzutreten. Der Angeklagte sei das Opfer sozialdemokratischer Lehren. — Hödel erklärt: er danke für jede Vertheidigung. — Der Gerichtshof sprach nach kurzer Berathung die Todesstrafe aus. Hödel hörte das Urtheil mit frecher Gleichgültigkeit an.

Vermischte Nachrichten.

Altbreisach, 7. Juli. Ein Restaurateur in Bötzingen hat kürzlich in einem Blatte als Gaben eines Preiskegelns u. A. ausgesetzt: Einen Hinterlader, einen sechsläufigen Revolver und „sonstige" landwirthschaftliche Gegenstände.

— In der Schulbücherfrage ist eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes erfolgt; dieselbe geht dahin: „daß Diejenigen, welche Schulrequisiten aus städtischen Mitteln für ihre Kinder bezogen haben, an den städtischen Wahlen nicht theilnehmen dürfen." — Liberale Gemeinden werden daraufhin gut daran thun, Schulfonds zu dem Zwecke der Anschaffung von Lehrmitteln zu bilden; den Kindern, welche Lehrmittel von zu Hause nicht haben, können solche dann verabreicht werden, ohne daß die politischen Rechte derjenigen, deren Kinder mit Schulrequisiten ausgestattet werden, darunter zu leiden hätten, meint „N. B. L.-Ztg." — Wir meinen noch weiter: Es dürfte darauf hingewirkt werden, daß der Aufwand für Schulbücher nicht derart gesteigert werde, daß es sogar bemittelten, reichlich mit Kindern gesegneten Eltern schwer wird, die Mittel hiefür aufzubringen. Wenn beinahe kein Jahr vergeht, ohne daß neue Schulbücher eingeführt werden, so kann freilich manche Familie in den Fall kommen, sich solche von der Gemeinde schenken lassen zu müssen.

Hamburg, 8. Juli. Wieder durchläuft die Kunde von einer gräßlichen Mordthat unsere Stadt — einer so gräßlichen, daß es schwer hält, die Einzelnheiten der That zu glauben, und sich die Möglichkeit ihrer Verübung psychologisch zurecht zu legen. Ein junger Mensch (Bäckergeselle) verlockte einen 11jährigen Knaben aus guter Familie, mit ihm in einen abgelegenen Park bei dem Vororte Hamm zu gehen; hier entkleidete er den Knaben, ermordet ihn dann in scheußlicher Weise, indem er ihm den Hals abschneidet und hiebei ein Stück des Kinnes und ein Ohr mit abhackt, schlitzt ihm schließlich den Leib auf, reißt ihm die Eingeweide heraus und wickelt ihm dieselben um die Beine. Daß der Mörder entdeckt wurde, ist allerdings theilweise dem bösen Gewissen desselben, theilweise aber auch einem Zusammenwirken besonderer Umstände zuzuschreiben. — Was soll man nun dazu sagen, daß in den letzten Monaten eine ganze Reihe gräuelvoller Mordthaten, eine immer gräßlicher als die vorhergehende sich in unserer „hochkultivirten" Stadt ereignet haben? Zuerst wirft eine Mutter ihren 12jährigen Sohn ins Wasser um durch denselben nicht in ihren weiteren Lebensplänen gehindert zu werden; dann ermordet ein Mann ein in wilder Ehe mit ihm lebendes Frauenzimmer, indem er sie würgt, ihr aber zugleich den Leib aufreißt und ihr die Gedärme mehrere Meter lang um den Hals wickelt, außerdem erwürgt er zur Gesellschaft das Kind der Unglücklichen; dann findet man den Leichnam einer Frauensperson, an dem der ganze untere Theil fehlt und auch außerdem einige entsetzliche Verstümmelungen vorgenommen sind; und nun dieser Vorfall! Daß hier Dinge obwalten, welche mit dem in unseren großen Städten überhaupt z. Z. herschenden Geiste einen Zusammenhang haben, das kann wahrlich nur derjenige leugnen, der sich nie die Mühe gegeben hat, die „Zeichen der Zeit" zu beobachten.

— Der „Warnambool Standard" theilt folgendes mit: Ein Taucher Namens Smale war damit beschäftigt, einen Felsen in der Mündung des Moyne bei Belfast (Australien, Victoria) zu sprengen. Als er am 7. Februar eine Mine gesprengt hatte, ließ er sich auf den Meeresboden nieder, um die abgesprengten Steine an Ketten zu befestigen und aufziehen zu lassen. Als er solch einen Steinblock abgerollt hatte, fühlte er sich plötzlich an einem Arm fest umschlungen. Als er nachsah, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß ihn der Arm eines riesigen Tintenfisches (Sepia L) umschlungen habe. Er versuchte es, sich davon zu befreien, erwirkte aber damit nur, das daß Thier die Arme, mit denen es sich noch an dem Felsen hielt, löste und mit denselben ihm Leib und Beine völlig umschlang. Smale blieb bei voller Besinnung und erkannte sogleich, daß nichts ihn vom schrecklichsten Tode retten könnte, als sich so schnell als möglich aufziehen zu lassen. Oben angekommen, gelang es seinen Mitarbeitern rasch, ihren Gefährten aus den schrecklichen Armen dieses Seeteufels zu befreien, die ihn vollständig und mit mächtiger Kraft umschlungen hielten. Jeder der acht Arme dieses Scheusals hatte eine Länge von 4 Fuß bei der Dicke des Faustgelenks eines Mannes. Die innere Fläche dieser Arme ist mit einer großen Zahl von Saugnäpfchen versehen, durch die das Thier sich mit der Beute auf's festeste verbindet, Smale versichert, daß das Unthier Kraft genug besitzt, drei Männer unter Wasser festzuhalten.

Literarisches.

Die im Gegensatze zu den sonst so theuren Bücherpreisen sich durch außerordentliche Wohlfeilheit auszeichnende **„Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens," Jahrgang 1878** (Preis pro vierwöchentlicher Band von 256 bis 288 Seiten Taschenformat nur **50 Pfennig**) fährt auch in ihren neuesten Bänden fort nur Vorzügliches und Interessantes zu bieten. Wir erhielten vor Kurzem den neunten Band und veröffentlichen zum Belege für unser Urtheil nachstehend dessen Inhaltsverzeichniß: Verschwunden. Roman von Ewald August König. — Vor dem Sturme. Novelle von Franz Eugen. — Zwei Silhouetten am Hofe Karls X. Von August Scheibe. — Der Mann für Alles. Zur Charakteristik des Londoner Verkehrslebens. Von H. Thüringer. — Der Bernstein. Kulturhistorisch-naturwissenschaftliche Skizze von Dr. W. Heß. — Ein fürstlicher Bauer. Aus der russischen Gesellschaft von G. Sweitzer-Mosen. — Das erste Wiener Kaffeehaus. Eine geschichtliche Erinnerung. Von Hugo Zeitzmann. — Den Schluß bildet eine Anzahl interessanter Miscellen.

---

in einem ganz andern Tone hinzu: „Obgleich ich nicht weiß, was für den Augenblick aus meiner armen Braut werden soll."

Ueber das Gesicht des alten Mannes ging der Zug eines zufriedenen Lächelns hinweg „Ihr müßt mich nicht mißverstehen," versetzte er. „Mit Bürschaften geht es nicht, hab' ich gesagt; aber ich wüßte auch gar nicht, warum solche zwischen uns nothwendig wären. Ich kenne Euch, denk' ich wohl, schon so lange, als die Freunde, die Euch Bürgen sein könnten und wollten."

„Was sagt Ihr — und Ihr wollet mir gleichwohl das Geschäft überlassen?" rief Hansli, mit ein paar raschen Schritten auf den Krämer zutreten, „ist es Euer Ernst damit?"

„Und warum zweifelt Ihr denn daran?" entgegnete der alte Mann ruhig, „oder hab' ich Euch schon irgend einmal Mißtrauen bezeigt?"

„Gott — nein," erwiderte Hansli, indem er die Hand an die Stirne legte, als ob er seine Gedanken festhalten müsse; „aber weil Ihr mein Unglück so kalt aufnahmet, so glaubte ich —"

„Hört, junger Freund," fiel unterbrechend der Krämer ein, „ob das bei Euerm Fleiße und Euern jungen Jahren gerade ein so großes Unglück zu nennen ist, weiß ich nicht einmal; vielleicht ist es auch nur eine Lehre die Euch später vor noch Schlimmerm bewahren kann. Aber seit wir davon sprechen, muß ich an etwas Anderes denken, das mir recht gefallen will."

„An etwas Anderes?" frug Hansli verwundert; „und was sollte das sein?"

„Nehmt mir's nicht übel, junger Freund," sagte der alte Mann, „aber es will mir nicht recht in den Sinn, daß Ihr vor Eurer Braut Heimlichkeiten haben wollt. Glaubt mir, was ich selbst erfahren habe — eine rechte Frau erträgt Alles, auch das Schwerste, leichter, als den Gedanken, daß man ihr Etwas verhehle. Das führt nie zum Guten, selbst wenn das Verheimlichen aus der besten Absicht hervorgegangen ist, und ich glaube, Euer Agethli hat diese Tage über schon schwer unter Eurer Zurückhaltung leiden müssen."

Hansli erröthete anfänglich bei diesen in ermahnendem Ernste vorgebrachten Worten; aber bald begleitete er dieselben mit einem leisen Kopfschütteln. „Ihr mögt im Ganzen schon Recht haben," sagte er dann, „aber in meinem Falle — ich weiß es nicht. Agethli quält sich ich hab' es wohl bemerkt, so schon mit dem wunderlichen Gedanken, daß mich seit unserer Verlobung das Mißgeschick verfolge und daß einzig es die Schuld daran trage, da mir's doch vorher so gut gegangen sei. Und wahrhaftig, wenn es nun doch erfahren soll, daß ich um all' meine Ersparnisse gekommen bin — dieses Bekenntniß wird mir schwer werden, obwohl Ihr mir den schwersten Stein vom Herzen genommen habt."

„Aber wenn Eure Braut es dennoch inne wird, auf diesem oder jenem Wege," entgegnete der Krämer, „was dann? Einmal wird sie es doch erfahren müssen, und vielleicht rühren die Gedanken, von denen Ihr da sprecht, auch nur von dem Gefühle ihrer Armuth her. Mir ist fast, als ob ich schon Derartiges bemerkt habe. Vielleicht ändert sich das Alles, wenn Agethli weiß, daß ihr Beide ungefähr gleich viel habt."

„Das könnte wohl sein," sagte Hansli nachdenklich, indem er sich an solche selbst anklagende Aeußerungen Agethli's erinnerte, „ich will es also mit meiner Beichte probiren"

„Thut es," bestärkte der Krämer diesen Entschluß; man kann ja auch auf dem geraden Wege leise auftreten, wo es nothwendig ist; aber der beste bleibt er immer." (Forts. folgt.)

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Bekanntmachung.

Nro. 12648. Durch diesseitiges Erkenntniß vom 8. Mai d. J. Nro. 8643 wurde die Ehefrau des Johann Jakob Sommer von Bahlingen, Anna Maria geb. Schmidt, wegen bleibenden Zustandes von Geistesstörung für entmündigt, erklärt und dieses wird mit Dem öffentlich verkündet, daß ihr Ehemann Johann Jakob Sommer von Bahlingen zu ihrem Vormund aufgestellt worden ist.

Emmendingen, den 7. Juli 1878.

Großh. Amtsgericht.
v. Rotteck.

Straßenbau von St. Märgen nach Waldau.

Nr. 888. Die Erdarbeiten sowie die Fahrbahnherstellung zum Straßenbau von St. Märgen nach Waldau auf den Gemarkungen Hinterstraß, Vierthäler und Waldau soll in 6 Loosabtheilungen im Anschlag von zusammen 20900 M.

Donnerstag den 18. Juli Vormittags 8 Uhr

im Gasthaus zur Traube in Waldau auf dem Steigerungswege in Accord gegeben werden.

Freiburg, 7. Juli 1878.

Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspektion.
Diez.

Seegrasversteigerung.

Die Gemeinde Riegel versteigert

Montag, den 15. ds. Mts. Mittags 2 Uhr

im Kopfwirthshause dahier das Seegras aus ihren sämmtlichen Gemeindewaldungen öffentlich.

Riegel den 9. Juli 1878.

Gemeinderath.

Eine Wohnung

von zwei Zimmern nebst Zubehör ist sogleich zu vermiethen. Wo sagt die Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Die Inhaber einer im diesseitigen Obereinnehmereibezirk gelegenen, mit Tabak bepflanzten Grundfläche von 85 Quadratmeter und darüber werden hiemit aufgefordert, dem Untererheber zu dessen Bezirk die Gemarkung des Grundstückes gehört, vor Ablauf des Monats Juli die bepflanzten Grundstücke einzeln nach ihrer Lage und Größe im Landesmaß genau u. wahrhaft schriftlich anzumelden.

Zuwiderhandlungen müssen unnachsichtlich nach Maßgabe des § 10 des Tabaksteuergesetzes bestraft werden.

Die Formulare zu den Anmeldungen werden von dem Untererheber der betreffenden Gemeinde unentgeldlich abgegeben.

Auch sind dieselben angewiesen, den Tabakpflanzern jede gewünschtwerdende Belehrung bereitwillig zu ertheilen.

Emmendingen, den 6. Juli 1878.

Großh. Obereinnehmerei.
Diehl, Dienstverweser.

Submission.

Zur Unterhaltung der Amts-Cassen-Gebäude des Bezirks Freiburg werden folgende Arbeiten im Submissionswege zu Akkord ausgeboten:

Im Amts-Gefängniß, Amthaus und Bezirksamts-Gebäude, sowie Kreis- und Hofgerichts-Gebäude:

Maurer-Arbeiten	M.	68. 32
Steinhauer-Arbeiten	„	107. 84
Pflästerer-Arbeiten	„	949. 06
Gypser-Arbeiten	„	337. 76
Tüncher-Arbeiten	„	1387. 19

Anschläge und Bedingungen liegen jeweils Vormittags bei uns zur Einsicht auf bis **Montag den 15. Juli 1878, Nachmittags 3 Uhr;** bis dahin sind Angebote mit genauer Bezeichnung der Art der Arbeiten und des Gebäudes, in dem sie zu fertigen sind verschlossen, portofrei und mit entsprechender Aufschrift auf dem Umschlag versehen, hierher einzugeben, worauf nach angegebener Zeit die Angebote eröffnet und danach die Arbeiten vergeben werden.

Freiburg, den 10. Juli 1878.

Großh. Bezirks-Bau-Inspction.
Lembke.

Zwei Knaben

im Alter von 8—14 Jahren, welche hiesige Lehranstalten besuchen, werden in einer bessern Familie aufgenommen wo sie Nachhilfe im Lernen bei mütterlicher Pflege erhalten werden.

Es wird gebeten sich sub. L. F. Z. 24 postlagernd Freiburg i. B. zu wenden.

Frucht-Versteigerung.

Donnerstag den 18. d. M., werden von den Freiherrl. v. Blittersdorff'schen Gütern dahier
3 Morgen Roggen und
1½ „ Waizen versteigert.
Zusammenkunft Mittags 1 Uhr beim grünen Baum in **Keppenbach.**

Die Gutsverwaltung.
Bühler.

Anzeige.

Obstmahl-Mühlen, Weinpressen, Futterschneidmaschinen und Güllen-Pumpen | jeder Größe und neuester Construction

liefert billigst unter Garantie

W. Roth
landw. Geräthefabrik.

Portland-Cement und Gyps

ist zu haben bei

Bauunternehmer **Zimmer**
Emmendingen.

Zu vermiethen

hat eine freundliche Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus 2 großen Zimmern nebst Küche und Speicher.

Kiesel, Bierbrauer.

Instrumenten-Verkauf.

Sieben bereits ganz neue Instrumente als **S-Clarinett, B-Clarinett, Flügelhorn, B-Althorn, S-Horn, B-Horn und Posaune** sind um mäßigen Preis zu verkaufen. Näheres bei **J. R.** Postrestant, **Endingen** am Kaiserstuhl.

Wein-Verkauf.

Hammerschmied **Zimmermann** von Theningen verkauft neuen 1877er zu 20 Pf. der Liter, 1875er und 1876er bis 40 Pf., **Malterdinger und Hecklinger rein gehaltene Weine.**

Haarzöpfe

in allen Farben sind zu haben von 1 M. 70 Pf. bis 10 Mark.

bei **Chirurg Mösch.**

Bierbrauerei Beidek

Sonntag den 14. dieses Monats Abends 7 Uhr

Vortrag von **Gesangsstücken** mit **Zitherbegleitung,** wozu Jedermann freundlich eingeladen ist.

Fertige Strohband
bei **Karl Bührer** is

Tinten! Tinten!

Tiefschwarz, brillantviolett, Alizarin, roth und grün, in Flaschen von 20 Pfennig an; sowie für **Bureau** und **Schulen frei** vom **Faß** das Pfund zu 40 Pfennig, sind wieder in bekannter **vorzüglicher Qualität** zu haben in

A. Dölter's Buchhandlung.

Aus voller Ueberzeugung

kann **jedem Kranken** die tausendfach bewährte Dr. Airy's Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, erhält auf Franko-Verlangen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig einen mit vielen belehrenden Krankenberichten versehenen, Auszug" aus dem illustrirten Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode" (100. Aufl., **Jubel-Ausgabe**) gratis und franco zugesandt.

450,000 Mark

zu gewinnen!
am 18. und 19. Juli a. c.

beginnt laut amtlicher Feststellung die Ziehung der von der Braunschweigischen Regierung genehmigten u. garantirten Geldlotterie

Nur 4 Mark

kostet ein viertel, 8 Mark kostet ein halbes und 16 Mark kostet ein ganzes Originallos zu dieser Ziehung. In kürzester Zeit und in 6 rasch aufeinander folgenden Abtheilungen werden 44,500 Gewinne im Betrage v. 8 Million 806,000 Reichsmark bei dieser Staatslotterie ausgeloost, worunter Haupttreffer von ev. 450,000, spec. 300,000, 150,000, 80,000, 60,000 u. viele v. 40,000, 30,000, 25,000, 20,000 Mark etc. etc. sich befinden. Betrag erbitte baar oder pr. Postanweisung, auch versende auf Wunsch pr. Nachnahme. Amtliche Ziehungspläne werden jeder Loossendung beigelegt, ausführliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach jeder Ziehung zugesandt. Man beliebe die Bestellung nur direct einzusenden an das

Haupt-Lotterie-Bureau
Theodor Scheller,
Braunschweig.

Steiner

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 12. Juli 1878.

Fruchtpreis.	Ctr. M	Pf	M	Pf	M	Pf
Waizen	11	80	11	50	11	—
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	—	—	—	—
Roggen, neuer	—	—	7	50	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	8	—	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 56 Pf., 1 Pfund Butter — Mk. 95 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 70 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 64 Pf., 20 Liter Kartoffeln — M. 95 Pf.

Lesebücher,

erster, zweiter und dritter Theil

sind gut gebunden zu haben in

Albert Dölter's Buchhandlung.

Glück und Segen bei Cohn!

Erste Gewinnziehung der allerneuesten Geld-Verloosung.

Der einzige Weg für Jedermann um bei heutigen Geldverhältnissen für ein Geringes zu erwerben ist, sich zu dieser vortheilhaften Geldverloosung Originallose bei mir zu bedecken.

Die von der hohen **Landes-Regierung,** eingerichtete und garantirte **große Geld-Verloosung,** in welcher die Gewinne im Ganzen die **großartige Geld-Summe** von mehr als

8 Millionen 800,000 Mark,

betragen, enthält nur 86,000 Loose und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen im Ganzen **44,500 Geldgewinne** sicher gewonnen, worunter namentlich folgende **große Hauptgewinne** sicher sind:

1 großer Hauptgewinn und Prämie event. M. **450,000, speciell 300,000, 150,000, 80,000, 60,000, 40,000, 30,000, 25,000, 20,000,** mehrmals **40,000, 30,000, 25,000,** viele Gewinne von **20,000, 15,000, 12,000, 10,000,** eine sehr große Anzahl von **8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000, 500,** etc.

Die Gewinnziehung der ersten Abtheilung **ist amtlich festgestellt auf den 18. und 19. dieses Monats** zu welcher ein viertel mit Staatswappen versehenes Originallos

nur 4 Mark kostet,

und sende ich diese Originallose gegen Einsendung des Betrages in baarem Gelde oder in Postfreimarken, oder franco gegen Postnachnahme versendet den geehrten Aufträgen sofort mit Gewinnliste und die Gewinngelder sofort nach erfolgter Ziehung, Gewinnzusendung jeden meiner geehrten Kunden prompt und verschwiegen zu. Durch meine ausgedehnten Geschäftsverbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausbezahlt erhalten.

Jede Bestellung kann man auch zur Bequemlichkeit einfach auf einer Postkartenkarte machen.

Laz. Sams. Cohn,
in Hamburg.
Haupt-Comptoir und Bankgeschäft.

Es ist weltbekannt, daß ich meinen Kunden laut amtlichen Gewinnlisten über 50 Mal die größten Hauptgewinne und vor Kurzem schon wieder 2 Mal die große Prämie event. ausbezahlt habe.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 83. **Dienstag, den 16. Juli** **1878.**

Politische Tagesübersicht.

Mit freudiger Ueberraschung erblickte man am 6. Juli den Kaiser zum erstenmal seit dem 2. Juni an dem berühmten Eckfenster seines Palais, und zwar in Uniform. Er schien im Zimmer spazieren zu gehen, wurde bald an dem einen, bald an dem anderen Fenster sichtbar und begab sich dann nach der Veranda. Inzwischen haben die behandelnden Aerzte eine Uebersiedelung auf das Land nahe bei Berlin gestattet, sobald es Sr. Majestät beliebt.

Am 10. Juli wurde der Attentäter Max Hödel, gen. Lehmann, von dem Staatsgerichtshof in Berlin des Hochverraths schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt. Die Verhandlungen waren öffentlich und Berichterstatter aus aller Herren Ländern anwesend. Hödel nahm mit frechem Lachen Platz und schien die Verhandlung als einen Spaß zu betrachten. Er läugnet, auf den Kaiser geschossen zu haben und sagt, er habe sich erschießen wollen, und zwar unter den Linden, „um unter den Augen der feinen Leute mit Aufsehen aus der Welt zu gehen." Er erklärt, der Partei der Anarchisten angehört zu haben. (Diese plant den gewaltsamen Sturz alles Bestehenden, während die Sozialdemokraten nach der Erklärung des Präsidenten ihre Ziele zunächst auf dem Wege der Reform zu erreichen suchen.) Was Anarchisten sind, kann er nicht sagen und meint: was da Ansichten, ich habe gar keine Ansichten, bei mir ist alles Geschäft. Warum sollte ich nicht auch den christlich-sozialen Schund kolportiren?" Präsident: Hat Ihre Mutter wirklich erklärt, sie traue Ihnen alle Nichtswürdigkeiten zu? Hödel: „Wohl möglich; vielleicht hat sie auch die Wahrheit gesprochen. Wenn sie es gesagt hat, ist es unbedingt wahr." — 33 Zeugen werden vernommen. Der Leibkutscher des Kaisers bezeugt, daß er gesehen, wie Hödel auf den Wagen gezielt habe, und zwar auf 3—4 Schritt Entfernung, und dann noch einmal auf etwa 15 Schritt. Der benutzte Revolver hat bei einer Schießprobe auf 15 Schritt Entfernung ein 2½ Centim. starkes Brett glatt durchbohrt. Der Photograph Dietrich bezeugte, daß ihm Hödel gesagt, er werde mit seinen Photoprahien ein glänzendes Geschäft machen, es werde bald etwas von ihm (Hödel) wie ein elektrischer Funke durch die Welt fliegen und dann werde der Photograph Tausende von Bildern loswerden." Den Drehorgelspielern Schütz und Klab sagte er im Thiergarten kurz vor dem Attentat: „ich laure auf den Dickkopf, heute noch muß etwas platzen." Bei mehren Leuten hat er sich genau erkundigt, wann der Kaiser ausfahre, und sichs genau gemerkt. Seinen Eltern hat er geschrieben: „Es thut mir leid, fehlgeschossen zu haben, doch — Polen ist noch nicht verloren," und unterschreibt: „M. Hödel, Attentäter Sr. Maj. des Kaisers." Präsident: Sie nennen sich Attentäter des Kaisers und bedauern, nicht getroffen zu haben, also haben Sie doch nach dem Kaiser geschossen? Hödel mit grinsendem Lachen nach dem Publikum? Ich bedaure heute noch, daß ich mich nicht getroffen habe, das vom Attentäter ist nur Spott. — Präs.: Wozu haben Sie sich den Revolver gekauft? Sie haben ja nach Amerika gewollt. — Hödel: Ich habe kein Geld und keine Arbeit gehabt (er hatte sich von dem seinen Eltern gestohlenen Gelde eine Spieldose für 52 Mark gekauft) and wollte mich erschießen. — Präs.: Warum unter den Linden (wo der Kaiser fährt)? Hödel: Das macht Jeder, wie er will; der Eine springt vom Rathhausthurm, der Andere erschießt sich unter den Linden. — Die beschworenen Aussagen der Zeugen erklärt er wiederholt „für Nederei und Schnabberei; vielleicht brauchen sie einen Titel und Orden, da simelirt man sich allerlei zusammen." Weil ihn die meisten Zeugen nur im Hut gesehen haben, wird er aufgefordert, den Hut einmal aufzusetzen; er thuts und lacht den Zeugen ins Gesicht und dreht sich frech lachend nach dem Publikum hin. Zu Zeugen hat er gesagt (und geschrieben): „Wir brauchen keinen Kaiser und keine Regierung, alles muß fort, wir müssen frei sein, die Reichen müssen theilen, alle müssen gleichviel arbeiten, höchstens 2 Stunden täglich;" (er grinst wieder); „es fehlt an Tells, ich führe den Kampf bis aufs Messer, ein Viertelhundert revolutionäre Köpfe hab ich in Berlin gemacht, es ist Zeit, tabula rasa zu machen" u. s. w. — Der Vertheidiger bezeichnet Hödel als ein Opfer der Irrlehren der Sozial-Demokratie und als einen Prahlhans, der eben so gut hätte Selbstmörder werden können als Kaisermörder. Hödel antwortete auf die Frage des Präsidenten: Haben Sie etwas zu Ihrer Vertheidigung zu sagen? — ich danke für jede Vertheidigung! — Als ihm das Todesurtheil verkündigt wurde, steckte er die Hände in die Hosentaschen und guckte abwechselnd das Publikum an und durchs Fenster. Frech lachend ging er ab wie er eingetreten und sagte, als man ihm die Ketten wieder anlegte: da könnt Ihr mich ja morgen gleich d'ran aufhängen.

Daß das erste übereilte Antisocialistengesetz mit Recht abgelehnt wurde, beweist die Regierung selbst, indem sie nicht die alte Vorlage wiederholt, sondern seit Wochen an einer neuen arbeitet, über deren Fassung sie noch nicht einig ist, und daß andererseits die Nothwendigkeit einer Steuerreform, wie die bessere Ausnützung der indirekten Steuern von den Liberalen eben so nachdrücklich anerkannt und betont wird, wie von der Regierung, beweisen die Wahlprogramme der liberalen Parteien nicht erst heute. Hieraus ergibt sich, daß bei dem Streben der Regierung nach einer anderen „festen" Mehrheit vorzugsweise ein größerer Grad

Aus dem Lande der Freiheit.

(Von Jakob Frey. Aus der „Schweiz".)

(Fortsetzung.)

Der Rath des erfahrenen Mannes schien sich wirklich bewähren zu wollen. Agethli war zwar, als es die schonenden Mittheilungen Hansli's schweigend zu Ende gehört, in sich zusammengeknickt, wie von einem plötzlichen krampfhaften Schmerze erfaßt; aber nachdem der erste schreckhafte Eindruck überwunden war, zeigte es sich viel heiterer, als es die letzten Tage über gewesen. Wenn Hansli selbst, ohne zu wissen oder zu wollen, dann und wann in ein stilles Hinbrüten versank, war Agethli immer schnell zur Stelle, um ihm mit einem freundlichen Lächeln die Hand auf den Kopf zu legen. Er stand dann auf, zog die holde Gestalt an sich, und die Gedanken, die wie dunkle, verworrene Schatten in ihm aufgestiegen, waren wieder verschwunden vor dem Lichte der milden Schönheit, die über Agethli's Antlitz ausgebreitet lag.

Aber das schlimme Schicksal, welches die Liebe der zwei jungen Leute zu verfolgen sich vorgenommen, hatte schon wieder einen neuen Schlag vorbereitet. Während Hansli von Tag zu Tag begieriger auf die Berichte der heimathlichen Pfarrämter wartete, kam von dem Gemeinderath seiner Heimathgemeinde ein Schreiben, in welchem ihm mit wenigen Worten angezeigt wurde, daß in seiner Angelegenheit kein weiterer Schritt gethan werden könne, bevor er nebst dem Einzugsgelde für seine Braut auch noch die frühern Armenunterstützungskosten, sowohl für ihn selbst, als für Vater und Mutter, zurückvergütet habe. Die Summe, welche für diese Vergütung berechnet wurde, hätte beinahe den dritten Theil aller Ersparnisse Hansli's erfordert, wenn diese nicht schon von dem gefräßigen Bankerotte der Zürcher Handelsherren verschlungen gewesen wären. Der junge Mann starrte lange unbeweglich das Schreiben an, wie es geschieht, wenn einem das nie Geahnte, völlig Unbegreifliche vor Augen tritt, und brach dann in ein lautes, bitteres Lachen aus.

„Was gibt es? gute Neuigkeiten hoffentlich!" sagte der Krämer, erwartungsvoll aufschauend.

„Da lest selbst!" rief Hansli, dem Geschäftsfreunde das Schreiben darreichend; „dafür, daß sie meinen armen Vater zu Tode gemartert haben und meine Mutter hätten verhungern lassen, wenn ich ihr nicht nach Kräften beigesprungen wäre, dafür soll ich nun meinen braven Mitbürgern eine Summe bezahlen, die für manchen von ihnen ein kleines Vermögen ausmachen würde; oder dann — ich soll nicht heirathen dürfen. Von mir selbst will ich nicht reden, obwohl ich schon damals hinter der nächsten besten Hecke hätte zu Grunde gehen können, ohne daß sich einer dieser Menschen ein Auge voll um mich gekümmert haben würde. Beim Himmel, das fängt an, lustig zu werden!"

Der Krämer hatte das Schreiben sorgfältig durchgelesen und fing nun an, dasselbe langsam wieder zusammenzufalten. „Lustiges finde ich eben nichts an der Sache," sagte er nachdenklich; denn ein solches Rückvergütungsgesetz besteht seit einigen Jahren bei uns."

„Wo denkt Ihr hin," rief Hansli, „unmöglich — unmöglich! —"